



IHK

Industrie- und
Handelskammer
St. Gallen
Appenzell

Referat IHK-GV, 21. Juni 2017

Peter Spenger, Präsident IHK St.Gallen-Appenzell

Liebe IHK-Mitglieder, geschätzte Gäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren

Es ist die erste Generalversammlung nach der 550-Jahr-Feier unserer IHK.
Wir versammeln uns demnach sozusagen „post festum“. Immerhin, ein
Jubiläumsflair umgibt auch die GV 2017:

Vor genau 1200 Jahren, 817 nämlich, wird unser Tagungsort erstmals
urkundlich erwähnt: «purias». Ich habe gelernt, dieses Wort entspreche
dem späteren «Büren», was «kleines Haus» bedeute. Dies, obwohl seit
1807 im Ortskern der Gemeinde Oberbüren das repräsentative «Grosse
Haus» steht.

Für die Wahl unseres Versammlungsortes im Fürstenland waren indes nicht
historische Fakten, sondern wirtschaftliche Faktoren ausschlaggebend:
Oberbüren ist ein wichtiger regionaler Standort. Über 200 Betriebe sind
hier angesiedelt. Sechs davon konnten wir heute besichtigen und uns
überzeugen: Oberbüren bietet für Unternehmen sehr gute
Rahmenbedingen. Von so viel unternehmerischen Elan weiss ja auch schon
die Dorfhymne – wie gehört – ein Lied zu singen:
«E rüehrigs Völkli wohnt im Dorf, packt's Lebe luschtig aa.»

In diesem Sinne will ich kurz darauf eingehen, was wir als IHK im
Jubiläumsjahr erfolgreich angepackt haben. Dann werde ich ein paar
Überlegungen anstellen, was wir im „Wirtschaftslebe
unternehmungsluschtig mönd schnäll aapacke“.
Und schliesslich will ich noch einen aufrüttelnden Appell des „avenir
suisse“-Direktors präsentieren.

Ich beginne mit einem kurzen Rückblick, aber seien Sie unbesorgt: Ich werde nicht weitschweifig von vergangenen Jubiläumsfeiern erzählen, denn der IHK-Geschäftssitz hat (das von Martin Leuthold entworfene Festkleid) ja wieder abgelegt. Stattdessen will ich – gewissermassen im „business dress as usual“ – kurz auf bedeutsame Ereignisse des IHK Jubiläumsjahres eingehen. 2016 war ein sehr aufregendes Jahr: Brexit, Trump-Wahl, Syrienkrieg, Flüchtlingskrise, Terroranschläge, Pariser Klimavertrag, Türkei-Putsch, Staatskrisen allenthalben – die Liste liesse sich beliebig fortsetzen. Und all die genannten und nicht genannten Erschütterungen haben wirtschaftliche Folgen, auch in der Ostschweiz, keine Frage. Aber Navigationshilfen für Unternehmen sind nicht Verunsicherung und Zaghaftigkeit, sondern Vertrauen und Zuversicht. Deshalb erinnere ich an zwei IHK-Projekte des Jahres 2016, weil sie für Potenzial und Perspektiven unserer Region stehen.

Es handelt sich zum einen um die gemeinsame Initiative des Kantons St.Gallen und der IHK St.Gallen-Appenzell zur Einrichtung eines Kompetenzzentrums für Medizintechnologie. Empa, Kantonsspital und hiesige Industrieunternehmen spannen dafür zusammen. Ihre Partnerschaft eröffnet neue Chancen auf technologische Spitzenforschung, die von der die Ostschweiz profitieren wird. Da bin ich mir sehr sicher.

Zum zweiten verweise ich auf unsere erfolgreiche IT-Bildungsoffensive. Diese soll dem Fachkräftemangel im Informatikbereich in der Ostschweiz entgegenwirken. Sie erinnern sich - die von der IHK in Auftrag gegebene HSG-Studie empfiehlt die Einrichtung eines Bachelor- und Master-Studiengangs „Wirtschaftsinformatik“ mit technischer Ausrichtung. Sofern Kantonsrat und Stimmvolk grünes Licht erteilen, könnte es schon im Herbst 2019 losgehen.

Universität und IHK sind überzeugt, künftige Absolventen, innovative Forschungsschwerpunkte, Kooperationen mit regionalen Unternehmen, IT-Start-ups und innovative Netzwerke werden die Attraktivität der Region als Wirtschaftsstandort und als Lebensraum steigern. Und wie unser Direktor Dr. Kurt Weigelt bereits mehrfach unterstrich, ist die IHK selbstredend auch

weiterhin bereit, den Studiengang mit Knowhow und Kontakten zu unterstützen.

Die beiden IHK-Projekte stehen geradezu exemplarisch für ein zentrales Thema, das uns in den vergangenen Jahren wie kein anderes immer wieder aufs Neue bewegt und beschäftigt hat: der Wandel. Genauer gesagt: Der Strukturwandel, der durch die Digitalisierung ausgelöst wurde und der durch den globalen Siegeszug der digitalen Technologien immer noch weiter verstärkt wird. Die neuen Technologien erzeugen neue Apparate, sie bringen neue Medien, neue Kommunikationsinstrumente hervor – und sie bringen eben auch neue ökonomische Risiken ebenso wie neue unternehmerische Chancen mit sich. Und ja, auch die schweizerische Volkswirtschaft ist davon betroffen. Die zunehmende Beschleunigung dieses Prozesses verunsichert nicht wenige, ja sie macht vielen sogar Angst. - Indes es gilt der alte Spruch: „Bange machen gilt nicht!“ Warum auch?

Zwei kurze – banale – Antworten darauf. Erstens: Wir können uns dieser Modernisierung sowieso nicht entziehen. Zweitens: Wir müssen uns aus Gründen unserer Existenzsicherung ihren Herausforderungen stellen und diese bewältigen.

Bereits die dritte industrielle Revolution, die nach dem zweiten Weltkrieg mit den ersten Computern und bald auch mit elektronischen Steuer- und Regelanlagen anbrach, hat Produktion und Fabriken massiv automatisiert. Roboter schweißen, löten und bohren seither, was das Zeug hält. Und zwar schneller und genauer als ihre menschlichen „Kollegen“.

Heutzutage ist „das Digitale“ längst selbstverständlich und allgegenwärtig geworden. Erinnern wir uns: Vor vier Jahrzehnten wurde Apple Computer lanciert. Dessen junge Gründer, Steve Jobs und Steve Wozniak, träumten davon, allen Menschen Zugang zur neuen Informationstechnologie zu verschaffen.

Heute ist der angebissene Apfel weit mehr als IBM oder Google, Facebook oder Snapchat / es ist das eigentliche Symbol für Massencomputerisierung, welche die entscheidende Voraussetzung für die weltweite Verbreitung des Internets war. Diese dritte industrielle Revolution hatte den rasanten

Aufschwung einstiger Armenhäuser wie China und Indien ausgelöst, - hat die Globalisierung vorangetrieben und beschleunigt diese noch immer. Ohne Zweifel: Die digitale Universalmaschine Computer ist ein unvergleichlicher Fortschrittsmotor. Und dieser ist der Antrieb für die vierte industrielle Revolution.

Automaten und Roboter, Hardware und Software sind inzwischen so weit entwickelt, dass sie die Produktion nicht mehr nur weitgehend unterstützen, sondern vollständig übernehmen. Künstliche Intelligenz bringt eine Superautomation hervor: Es ist die Maschine, die Fertigungsprozesse organisiert und steuert und die sich sogar selbst repariert und optimiert. Seit Jahrhunderten bestimmt die Maschine in immer komplexerer Form zunehmend unser Leben. Sie ist als entscheidender Faktor für Gesellschaft und Wirtschaft nicht mehr wegzudenken. Sie verändert Natur und sie prägt unsere Kultur mehr als alles andere. Und nun, in der Ära der Digitalisierung, wird die Maschine – wenn Sie mir diese Übertragung eines Begriffs des Menschseins erlauben – nun wird die Maschine „erwachsen“.

Einige Worte zum Arbeitsmarkt

Eine Schlüsselrolle in dieser Entwicklung kommt dem Arbeitsmarkt zu. Seine Bedeutung wird für die Industrie 4.0. aufgrund der zeitgleich erfolgenden Migration in Europa – und damit auch in der Schweiz – noch steigen. Die Schweiz besitzt traditionell einen hervorragenden Ausweis in der gesellschaftlichen Integration von Immigranten aller Art. Doch negative Facetten des „Ausländerthemas“ beherrschen seit Jahren die politische Agenda in der Schweiz. Die positiven Fakten aber, geraten wegen der aufgeregten Debatten leicht aus dem Blickfeld.

Man vergisst gerne, dass sich die Schweiz bei der Integration von Ausländerinnen und Ausländern heute in einer sehr vorteilhaften Lage befindet. Denn unser Land hat in der Vergangenheit vielfach bewiesen, zu welcher ausserordentlichen Integrationsleistungen es imstande ist. Denken wir nur an die erfolgreiche und nachhaltige gesellschaftliche Eingliederung zahlreicher Immigranten der ersten Generation, von den Secondos gar

nicht zu reden. Nota bene: Fast ein Drittel unserer heutigen Bevölkerung wurde nicht hier geboren - und – noch bemerkenswerter – fast die Hälfte hat Eltern, von denen zumindest ein Teil im Ausland zur Welt kam. Trotzdem kam es hier nicht wie andernorts zu Ghettobildungen oder zu völlig abgeschotteten Parallelwelten. Nicht einmal in der Welt der Kleingärten. Der Grad der sozialen und räumlichen Durchmischung ist hoch.

Ein offener Arbeitsmarkt erleichterte es ganz entscheidend, dass Zuwanderer – ob aus Südeuropa oder vom Balkan – einen Job fanden und diesen auch wechselten (so man sie denn liess), selbst wenn sie über vergleichsweise nur bescheidene Qualifikationen verfügten. Somit ist es aus meiner Sicht kontraproduktiv, wenn heute der Arbeitsmarkt im Bereich der niedrigen Qualifikationen immer mehr reguliert und kontrolliert wird. Dies gilt besonders für das gebieterische Vorschreiben von branchenspezifischen Mindestlöhnen im bestehenden Rahmen und von allgemein für verbindlich erklärten Gesamtarbeitsverträgen. So wird das Angebot an Jobs für wenig Qualifizierte nur reduziert.

Die heutige Arbeitsmarktpolitik, die unter dem Titel „flankierende Massnahmen“ verkauft wird, sollte dringend neu überdenkt werden.

Politik

Damit bin ich bei der Politik angelangt. Und über sie will ich auch noch das eine oder andere Wort verlieren. Überall registrieren wir reihenweise Wahlerfolge und Machtübernahmen von Politikern mit kruden Rezepten gegen alle möglichen Übel dieser Welt im Allgemeinen und in ihren Ländern im Besonderen. Aufstieg und Triumph autoritärer Amtsinhaber oder skrupelloser Demagogen basiert im Grunde auf zwei politischen Handlungsmethoden. Zum einen auf dem Anpreisen von Rezepten, die nicht bitter sind, - allerdings auch nicht wirken. Aktuelles Beispiel Venezuela. Zum andern auf dem Anspruch, das Volk als einziger zu verstehen. - Dauerbeispiel Türkei.

Derartige Methoden sind eine Gefahr für Demokratie und Rechtsstaat. Wo sie zum Tragen kommen, muss man ihnen entgegentreten, und zwar mit rationalen und redlichen Lösungen für Probleme und Konflikte. Dass dies möglich ist, hat Kolumbien gerade bewiesen.

Selbstverständlich ist die Schweiz weit von solchen politischen Verhältnissen entfernt. Aber: Auch hier laufen wir starker Gefahr, von mächtigen Behörden, selbstgefälligen Bürokraten und anmassenden Funktionären mit immer neuen Paragrafen gegängelt und gesteuert zu werden. Der Gesetzgeber und seine akribische Bürokratie wollen allenthalben unsere Handlungsräume beschneiden und beschränken. Der Tessiner Financier Tito Tettamanti spricht mir aus dem Herzen, wenn er – wie neulich in der „Zeit“ – mehr Vertrauen statt bürokratischer Kontrolle fordert.

Der Staat braucht uns Chancen nicht zu verordnen, sondern er soll vor allem die Freiheit seiner Bürger sichern, damit die ihre Chancen auch nutzen können. Die Sorge der Bundesverwaltung um das Wohlergehen von uns Bürgern scheint keine Grenzen zu kennen. Sind wir denn wirklich nicht mehr in der Lage selber die richtigen Vorkehrungen zu treffen, wenn es zum Beispiel ums Grillieren geht?

Rechtzeitig auf die Grillsaison hin veröffentlichte das „Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen“ tatsächlich detaillierte Anleitungen, wie man richtig grilliert. Die Kampagne „Richtig zubereiten – sicher geniessen“ umfasst nicht nur diverse Factsheets und Prospekte, sondern auch youtube-Lernvideos. Selbst eine Anleitung zum Abwaschen darf nicht fehlen. Toll!

Ich kann nur sagen: Schön, wenn dass wir in der Schweiz keine anderen Probleme haben!

Weckruf

„Die Schweiz braucht dringend einen Weckruf!“ So der Titel eines Interviews mit „avenir suisse“-Direktor Dr. Peter Grünenfelder „zum Zustand der Schweiz, zum Reformstau und zur gesunkenen Bedeutung liberalen Gedankenguts“. Zu diesen Überlegungen möchte ich zum Schluss kurz referieren. Nach meiner Überzeugung treffen sie voll ins Schwarze und könnten kaum nachdrücklicher verdeutlicht werden.

Bitte gestatten Sie mir an dieser Stelle, mich wieder einmal der mir als ergrauten Jet-Piloten immer noch vertrauten Fliegersprache zu bedienen. Ich möchte damit mein Vorhaben veranschaulichen. Als Co-Pilot bebesitze ich im Cockpit mit „avenir suisse“-Chefpilot Grünenfelder. Das Kommando wird gewechselt und ich sage: My controls! Ich übernehme seinen Kurs. Dabei konzentriere ich mich auf drei Navigationspunkte, die mir für den Generalkurs der Schweiz wesentlich scheinen, insbesondere wenn Gewitter und Turbulenzen umflogen und vermieden werden sollen.

1. Navigationspunkt (oder wie wir sagen: waypoint)

Die Reformblockade: Wenn wir unseren Wohlstand sichern wollen, dürfen wir nicht auf der Stelle treten, sondern müssen wir unser System Schweiz generell und speziell erneuern. Dieser Notwendigkeit aber stehen Hemmnisse im Wege.

Dafür nur drei Beispiele:

- Wir verdrängen die wachsende Staatsquote von derzeit unvertretbaren 45%.
- Wir versäumen die zwingende Erhöhung des Rentenalters.
- Wir lassen die Blockierung neuer wichtiger Freihandelsabkommen durch eine massiv subventionierte Agrarwirtschaft zu.

Dabei wissen alle:

- Die Verlängerung der Lebensarbeitszeit ist ein Gebot für die Tragfähigkeit des Sozialsystems.
- Ungehinderter Zugang zu ausländischen Märkten ist für die Schweizer Volkswirtschaft essentiell.

- Das Expertenwissen von „Zwangspensionierten“ ist angesichts des wachsenden Fachkräftemangels für Unternehmen unentbehrlich.

2. Waypoint

Der Verlust der Standortqualität: Dass viele Schweizer Unternehmen Weltmarktführer sind, verdanken sie auch staatlichen Rahmenbedingungen wie politischer Stabilität, sozialem Frieden und freiem Arbeitsmarkt.

Wiederum drei Beispiele für das Aushebeln dieser notwendigen

Voraussetzungen:

- Immer deutlicher wird ein vielfaches Nein-Echo zurückgeworfen, wenn unerlässliche Erneuerungen des knirschenden Erfolgsmodells Schweiz von Wirtschaftsverbänden und besorgten Bürgern gefordert wird.
- Es mehren sich staatliche Verstösse gegen eine liberale Marktordnung.
- Eine monströse Planwirtschaft trachtet danach, den Elektrizitätsmarkt zu beherrschen und so eine weitere Subventionswirtschaft zu etablieren, die keine Wertschöpfung generiert.

3. Waypoint

Der Generationenkonflikt: Das Problem der weiterhin ungelösten Altersvorsorge wächst, weil diese kurzfristig und opportunistisch ausgelegt ist.

Und noch einmal drei mahnende Beispiele:

- Der opportunistische Zustupf von 70 Franken auf die AHV-Renten ändert gar nichts an der Situation niedriger Renteneinkommen.
- Wichtiger noch, der demografische Wandel wird von der politischen Klasse offensichtlich ignoriert.
- Die jüngeren Erwerbstätigen werden noch stärker zur Kasse gebeten, dabei finanzieren ihre Sozialabgaben einen immer grösseren Teil der öffentlichen Ausgaben zulasten von erforderlichen Zukunftsinvestitionen in die Bildung der nachwachsenden Generation.

Unter diesen Bedingungen und Umständen steuern die Finanzierungsprobleme der Altersvorsorge auf einen vermeidbaren offenen Generationenkonflikt zu.

„Die Schweiz hat einen gewissen Sättigungsgrad erreicht. Wir müssen die Bereitschaft zu Modernisierungen dringend erhöhen. Ich hoffe, dass es dazu nicht erst eine nächste Krise braucht.“ so Grünenfelders Resümee.

Ich teile es und lasse es als „Weckruf“ hier erschallen.

Schlusswort

Ich komme zum Schluss. Wie eingangs erwähnt: Heute hatten wir die Gelegenheit, uns in sechs ganz unterschiedlichen Betrieben umzuschauen: Beim Industriebetrieb Aluwag und beim Lebensmittelhersteller Züger Frischkäse, bei der High Tech-Fahrzeugkommunikation Gorba und bei Cleanfix, dem Händler für Reinigungssysteme und Haushaltgeräte, bei Aston Martin wo Leidenschaft mit Stil fährt, um schliesslich bei einem sehr speziellen Dienstleister zu landen, beim mobilen Polizeistützpunkt Oberbüren. Alle diese privaten und öffentlichen Unternehmungen behaupten sich täglich in völlig verschiedenen Umfeldern, müssen sich permanent auf Veränderungen einstellen und darauf reagieren. Und alle haben das – wie wir gesehen haben – super geschafft.

An dieser Stelle danke ich all diesen Unternehmen und Einrichtungen ganz herzlich für das uns gewährte Gastrecht und wünsche weiterhin den besten Erfolg für die Zukunft.

Ehe wir uns nun der weiteren Agenda unserer GV zuwenden, zitiere ich noch einmal das inzwischen bei uns zum Hit avancierte „Oberbüerer-Lied“. Es empfiehlt uns nämlich Partylaune nach den Tagesgeschäften:

„Es hät au Sinn für Fescht und Fyr.“